

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 18 (1931)  
**Heft:** 4

**Rubrik:** Basler Kunstchronik

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Basler Kunstchronik

### Kunstsalon Betty Thommen

Im Kunstsalon Betty Thommen sind ein paar sehr eigenartige Bilder des Bauernmalers *A. Dietrich* ausgestellt. Der Holzfäller Dietrich aus Berlingen ist im extremen Sinne voraussetzungsloser, naiver Beobachter; viel mehr als jener Zöllner Rousseau, der immerhin von der französischen Kultur alles Sinnfälligen nicht ganz unberührt geblieben ist. Dietrich will nicht Kunstwerke machen. Er malt, weil er noch die unverdorbene, unbändige Freude daran hat, alles recht gegenwärtig auf seine Leinwand zu bannen. Er besitzt noch den Glauben an alle Dinge und an die Möglichkeit, sie in ihrer Ganzheit festhalten zu können. Er rückt den Gegenständen ganz nah auf den Leib; seine Augen beobachten scharf, unermüdlich, unersättlich. Die schrundige Schale eines Kürbis, das zarte Fell einer Maus, Blätter und Aeste, alles ist mit gleicher Eindringlichkeit dargestellt. Das könnte unerträglich sein. Aber mit einer unbewussten Klugheit setzt Dietrich Farbton neben Farbton zum Mosaik. Die Tausendfältigkeit seiner Linien kämmt er zu zierlichen Japanismen. So ist ihm in dem Bild mit den zwei Schleiereulen eine seltsame Stileinheit gelungen, die etwas von der Wirkung einer alten, sehr reichen Stickerei besitzt. Und doch ist gerade das Bild mit feinen Naturbeobachtungen bis zum Rande gefüllt.

Dietrich kann aber auch einen gusseisernen Gartenzaun in seiner ganzen Langweiligkeit mit zäher Liebe wiedergeben, oder ein Bild so mit ausgestopften Vögeln überladen, dass wir innerlich ein «Halt, genug!» ausrufen und, aus dieser naiv schaufreudigen Welt erwachend, unsren verwöhnten Relativismus wieder finden. Vielleicht kommt manchmal die Malerei Dietrichs zufällig einer modernen Bestrebung nah, wenn wir sie beispielsweise mit der jüngsten Photographie vergleichen, die in ähnlicher Weise die Stofflichkeit aller Dinge entasten will.

Von Dietrich zu Barraud, das ist ein weiter Sprung, ein Sprung über ganze Jahrhunderte Geschichte, Dietrich ist beinahe der Voraussetzunglose, Barraud hingegen der Spätling einer Kultur, der den Glauben an die Absolutheit der Dinge nicht mehr besitzt. Alles ist ihm relativ. Er flieht die Aufdringlichkeit des tastbaren Stoffes, gleitet über die Oberflächen, mit dem Licht. Aber wenn Dietrich die Begierde al'es festzuhalten besitzt, so hat auch Barraud seinen Willen, einen überlegenen, aristokratischen Willen: Er will äusserste Konzentration, Klarheit, heitere Ruhe — Sérénité. Den ihm glückverheissenden Duft des Lebens will er immer reiner destillieren. Wie einer, der einen Kristall poliert, entfernt er alles Düstere, Schwere, Fragliche. Er wählt taufrische Farben, setzt sie hin mit leichter, lässiger Hand.

Er sucht einen immer knapperen Ausdruck für einen Zustand, für jene helle, gelöste Morgenstimmung der Sinne. Es sind ein paar Natureindrücke, die ihm für diesen Zustand bestes Sinnbild sind und die er immer wieder aufsuchte. Wir kennen das Mädchen, das nichts tut als blühen, den lichtgefleckten Garten.

Es ist ein Bild da, mit einem verlockenden Dampfschiff. Gleich wird es sich von der festen Küste lösen, hinausfahren in die schimmernde Helligkeit der Ferne. Es ist ganz befreiender Aufbruch. Es sind zwei Zeichnungen da, köstlich in ihrer vibrierenden, fast ironischen Leichtflüssigkeit.

Für *Paul Basilius Barth* ist die sinnliche Erscheinung der Natur ein halb schwermütiger Genuss. Seine volltönenden, ruhigen Farbklänge erinnern mich an Weine, südlische, schwere Weine. Auch er sucht immer wieder einen bestimmten, beseligenden Zustand des Schauens. Er wiederholt seine glücklichen Meeresbuchten und die Darstellung eines gewissen, weiblichen Typus. Doch wenn bei Barraud eine weibliche Gestalt bis zur reinen Verkörperung achtzehnjähriger Jugendblüte verallgemeinert wird, so behält sie bei Barth immer noch das Individuelle.

Bei Barraud ist Weib und Umgebung, Garten, Mauer, Blattgarde in eine strenge räumliche und farbige Komposition gefasst, beinahe zu einer Formel gekürzt. Barth hingegen verwendet das Milieu, das Grau einer Atelierwand, das Kleid sogar als eine Folie, als ein Mittel, seinen Hauptakzent zu steigern. Und dieser Hauptakzent ist das warme, blühende Inkarnat seiner Frauen, eine Farbe des Lebens, reich in ihren Abtönungen, und doch von einer grossgesehenen Ganzheit. | *T. Burckhardt.*

### Plastik und Sittlichkeit in Langenthal

Wie wir bernischen Zeitungen entnehmen, ist in Langenthal ein Kultur- und Sittlichkeitskampf entbrannt, in dessen Mittelpunkt eine von der Bildhauerin Fräulein *Wermuth* in Burgdorf geschaffene Bronzefigur eines schreitenden Mädchens steht, die vor dem neuen Schulhaus in Langenthal Aufstellung gefunden hat. Wie wir den Abbildungen einer eigens zu diesem Anlass herausgegebenen Kampfbroschüre entnehmen, handelt es sich um eine sehr tüchtige künstlerische Arbeit, um eine nur mit einer Art Turntrikot bekleidete, herbe Mädchen-gestalt, die nichts erotisch Schwüles an sich hat, sodass die Moral der Langenthaler Schulkinder gewiss keinen Gefahren ausgesetzt ist. Für den Unbeteiligten wirkt die ganze Geschichte reichlich komisch. — Hoffen wir, dass sich die erregten Prüderien der männlichen und weiblichen Langenthaler Tanten mit dem Fortschreiten der Jahreszeit wieder beruhigen, ohne dass die vorgeschlagene Krähwinkelei ausgeführt wird, die Statue anderswohin zu versetzen.

pm.